Nebraska Staats-Anzeiger und Herold.

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von der
ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Office: 109 südl. Walnut Straße
Telefon No. 1810

Abonnements-Preise:

Bei Vorausbezahlung, pro Jahr	$1.75
Nach Europa	2.75
Nach Canada	2 25

BUY ANOTHER WAR SAVINGS STAMP

Donnerstag, den 27. Juni 1918.

htung Aktionäre der Anzeiger-Herold Publishing Co.

Die Aktionäre der Anzeiger-Herold ublishing Co. sind ersucht, am Mon- 1. Juli 1918, zu einer Versamm- ng zu erscheinen, welche am ge- nnten Tage in der Druckerei des nzeiger und Herold" an südl. Wal- straße, um 4 Uhr Nachmittags, ttfinden wird. Dringende Geschäf- sind zu erledigen und ein zahlrei- s Erscheinen ist erwünscht.

Rich. Göhring, Sekr.

r Beachtung unserer Abonnenten.

Alle rückständigen Abonnenten sind ucht, ihre Beträge sofort in der nzeiger-Herold-Druckerei, 109 südl. alnutstraße, oder per Post zu be- hten. Es ist höchst nothwendig, dies cht zu versäumen, indem zum Ab- luß der Geschäfte alle Außenstände braucht werden. Bitte nicht zu ver- nmen. Die alte Druckerei des „An- iger und Herold" wird täglich von Uhr bis 4 Uhr Nachmittags für eschäfte offen gehalten.

Anzeiger-Herold Publishing Co.
Chas. Wasmer, Geschäftsführer.

Napoleon der Dritte hat in seiner ugend Deutsch gelernt und es sogar t gesprochen, aber ein Hinderniß, nser der Franzosen zu werden, ist s für ihn nicht gewesen.

Als Haupthinderniß der Fortschrit- des Menschengeschlechts bezeichnet hopenhauer die Neigung der Leute, hr auf die zu hören, welche am lau- en reden, als auf die, welche am cheitesten sind.

So sind die Menschen! Wenn Je- nd seine Narrenkappe aufsetzt, ilen sie sich zu versichern, daß sie t ganz prächtig stehe; wenn er sie r ihnen aufsetzen will, finden sie, ; es ein ganz abscheuliches Ding

Der Darsteller Abraham Lincolns den patriotischen Festspielen in Louis heißt Hafer. Der Name gt verdächtig. Jedenfalls hat Träger Verwandte unter den ro- Ureinwohnern des Landes nicht abt.

Der ist ein guter Prediger, der e eigenen Ermahnungen befolgt, gt es in Shakespeares Kaufmann Venedig. Aber solche Prediger so selten, daß man sie beinahe n mit der Laterne suchen muß.

Die Amerikaner deutscher Herkunft hten gute Soldaten, schreibt der ter-Correspondent aus dem ame- nischen Hauptquartier an der tfront. Wenn er damit Ueber- ung ausdrücken will, hat er die erikaner deutscher Herkunft herz- schlecht gekannt.

Welches Völkergemisch sich in un- n Lande zusammengefunden hat, ebt sich aus einer Washington- theilung, derzufolge in einer ein- n Schule in Seattle im Staate hington achtzehn Nationalitäten reten sind. In sämmtlichen Schu- Seattles giebt es Kinder von acht- vierzig Nationalitäten. Damit te die Stadt am Pugetsund den fel der Buntscheckigkeit erreicht n.

Eine sonderbare Welt, die sich rühmt, keine Vorurtheile zu haben und bitteren Haß gegen Menschen nährt, die sie nicht kennt.

Ueber etwas lachen ist leicht, aber widerlegen, das ist schwer. Wenn manche Menschen wüßten,, wie man lacht, wenn sie nicht dabei sind, würden sie erheblich weniger lachen.

An Propheten haben die Völker von heute keinen Mangel, aber für Manche würde es eine Erlösung sein, wenn sie für ein Dutzend ihrer Propheten einen Moses einkauschen könnten.

Ein Londoner Journalist sagt den Untergang der Welt voraus, aber Tag und Stunde anzugeben, hat er vorsichtigerweise unterlassen. Es mag also noch ein paar Millionen Jahre dauern.

Man mag über die unverbesserlichen Theoretiker die Nase rümpfen: Thatsache ist jedenfalls, daß ein gut Theil des Fortschrittes der Welt auf die Verwirklichung dessen zurückzuführen ist, was theoretisch unmöglich schien.

Warum Hagestolze schmunzelten, wenn sie auf der Straße einer elegant gekleideten Dame begegneten, möchte Jemand wissen. — Jedenfalls weil sie sich freuen, daß sie die Schneiderrechnungen der Dame nicht zu bezahlen brauchen.

In Neuseeland giebt es zehntausend Melkmaschinen, und täglich wer? den damit nahezu achthunderttausend Kühe gemolken. Die Handmelkerei kommt immer mehr in Vergessenheit. Was besonders von jenen Politikern bedauert werden dürfte,, die das Publikum zu melken gewöhnt waren und sich eine Maschine nicht leisten können.

In einem Artikel über germanische Namen kommt die „Cleveland News" zu folgenden Ausführungen: „Alle guten Amerikaner, davon sind wir überzeugt, werden sich vor der kindlichen Annahme hüten, daß ein Name, der auf germanischen Ursprung deutet, an sich das Amerikanerthum des Mannes, der ihn trägt, in Frage stellt. Ein solcher Verdacht ist nur grausam ungerecht dem Ziele des Verdachtes gegenüber, sondern zeugt auch unzweideutig von kleinlicher Gesinnung seitens der Person, die ihm Raum giebt. Einer von Amerikas berühmtesten Luftkämpfern trägt den Namen Rickenbacher, und General Pershings Verlustlisten sind voll von ebenso teutonischen Namen amerikanischer Helden. Amerikaner daheim, die ähnliche Familiennamen führen, denen es aber an gleichen Gelegenheiten fehlt, ihr Amerikanerthum durch ihre Thaten zu beweisen, haben zweifellos genug auszuhalten, ohne gegen das thörichte Vorurtheil von Leuten, die verständig genug sein sollten, um es besser zu wissen, ankämpfen zu müssen."

In Folgendem trifft der „Oklahoma den Nagel auf den Kopf: „Leute, die die deutschsprachige Zeitung nicht lesen, die von ihrem Inhalt falsch unterrichtet werden; Leute, die sie hassen, weil sie ihre Gaunerpläne durchkreuzt und damit gleichzeitig ihre Eitelkeit verletzt hat; Leute, die der Haß gegen alles Deutsche blind und toll gemacht, und Schmarotzer deutscher Abart, die ihren Partiotismus in ein strahlendes Licht stellen wollen, indem sie Verdächtigungen predigen gegen den Redakteur, verurtheilen und verurtheilen die deutschsprachige Presse. Diese Schmarotzer und Speichellecker sind die gefährlichsten Feinde, weil sie deutscher Abstammung sind und weil in den Kreisen, wo sie verkehren, sehr selten von einem Manne von Muth und Ehre widersprochen wird. Würden nur einige unserer jungen Deutschamerikaner von Einfluß, Bildung und Stellung diesen Kläffern entschieden entgegentreten, so würde die bittere Stimmung, die gegen das deutschamerikanische Bevölkerungselement in der ungerechtesten und himmelschreiendsten Weise entfacht worden ist, bald umschlagen, die Hetzer würden die Waffen strecken, weil ihnen gar keine Veranlassung gegeben wird, sich über irgend eine unpatriotische That zu ereifern. Die Gespenster, die sie heraufbeschworen, würden verscheucht. Ruhe würde einkehren in Tausenden von deutschen Herzen, die warm schlagen für das Land ihrer Wahl, Amerika und das Glück, das sie darin gefunden, und den Wohlstand, den sie miterzeugt haben, wohl zu schätzen wissen."

An unsere Leser!

Bekanntlich hat der „County Council of Defense" am 10. d. Mts. in einer Resolution verlangt, daß der „Anzeiger und Herold" sofort seine Veröffentlichung einstellt, begleitet von einer Drohung an die Geschäftsleute, unsere deutsche Zeitung ferner nicht mehr mit Anzeigen zu unterstützen. Die Leitung des „Anzeiger und Herold" hat sich bemüht, die Regierung in jeder Weise zu unterstützen und wir haben eine Anzahl anerkennender Briefe vom Department aus Washington, worin unsere Schreibweise zur Unterstützung dem Gouvernment gegenüber Dank und großes Lob gezollt wird. Trotz alledem aber fand es der Hall County „Council of Defense" rathsam, unserer Zeitung den Todesstoß zu versetzen. Um uns nun nicht der Gefahr auszusetzen, einem Bankerott entgegen zu gehen, hat das Direktorium beschlossen, mit heutiger Nummer den Druck der Zeitung vorläufig einzustellen. Die Aktientheilhaber werden in einer baldigen Berathung beschließen, wie das Unternehmen ferner geführt werden soll. Die Abonnenten, welche die Zeitung im Voraus bezahlt haben, können versichert sein, daß ihr Guthaben durch irgend eine Weise ersetzt wird. Unsere geschätzten Leser werden unseren Entschluß entschuldigen, indem die Anfeindung nicht von der Regierung kommt, welche wiederholt in nachdrücklichster Weise die Nothwendigkeit der deutsch-amerikanischen Presse anerkannt hat, son dern von Personen ausgeht, welche Alles zu bekämpfen, zu verdächtigen und zu vernichten suchen, was immer unsere amerikanischen Bürger deutscher Abstammung geschaffen haben. Es wäre wünschenswerth, Mittel und Wege zu finden, die deutsche Presse, welche viel zur Entwickelung des Landes beigetragen hat, auch fernerhin am Leben zu erhalten.

Direktorium der Anzeiger - Herold Publishing Co.
Rich. Göhring, Sekretär.

Stadtraths-Sitzung.

In der letzten Sitzung des Stadtraths wurde die Errichtung einer neuen Feuerwehr-Station an der Nordseite in Erwägung gezogen. Es ist die Absicht, an Ecke von Elm- und 7. Straße im alten Feuerhaus eine Station mit 4 Mann zu errichten. Es ist nämlich die Gefahr vorhanden, daß bei Absperrung der Feuerwehr an den Bahnkreuzungen die schnelle Hilfe verzögert werden mag, da es es sich oftmals bei einem Brand um Minuten handelt, einer Feuersbrunst vorzubeugen. Infolgedessen sollte die Schaffung einer neuen Feuerstation im nördlichen Theil der Stadt Anerkennung finden. Es wurde ferner angeregt, daß an nördl. Pinestraße, in der Nähe des Knickrehm'schen Ladens die Pfosten zum Anbinden von Pferden beseitigt werden, weil durch den regen Verkehr an der Ecke von Pine- und 4. Straße die Gefahr für Unglücksfälle sich vermehrt. Es wurde ferner beschlossen, dem Jagen von Automobilfahrern durch eine schärfere Polizeikontrolle Einhalt zu thun.

Starker Patriotismus ist schweigsam wie große Liebe. Geschwätzig ist die Liebelei und die patriotische Geste.

Die Spatzen sind freche Geschöpfe. Pfeifen von allen Dächern, was die Menschen sich nur zuzuflüstern wagen.

Wenn Jemand versehentlich seine Stockfischnatur enthüllt, sagt er, die Schuppen seien ihm von den Augen gefallen.

Die Frauen mögen ihre Fehler haben, aber jedenfalls haben sie den einen großen Vorzug, daß sie anders geartet sind als die Männer.

Ja, Herr, ehrlich sein, heißt, wie es in dieser Welt hergeht, ein Auserwählter unter Zehntausenden sein, läßt Shakespeare Hamlet sagen.

Leute, die darauf bestehen, immer die Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit, werden sich über Trubel selten zu beklagen haben.

Darwins Ursprung der Arten soll für die Bühne bearbeitet werden. Ob mit Affen in den leitenden Rollen, wird leider nicht berichtet.

Die größte Familie hat Herr Satan. Sie ist über die ganze Welt verbreitet. Denn aller Lügen Vater ist er.

Die kleinen Moskitos.

Im großen Reich der Schöpfung hat Alles seinen Zweck, seinen Nutzen und seine Bedeutung. Unser kurzsichtiger Verstand mag oft daran zweifeln; aber sicher ist es, daß das Leben, Weben und Sein eines jeden lebendigen Geschöpfs irgend einen Zweck hat, sonst würde es nicht existiren. Es ist schließlich nur sehr wenig, was wir wissen von dem Walten im Reiche der Natur, und es ist an sich schon viel zu wissen, wie wenig wir wissen.

Wir haben hierzulande ein kleines Insekt, welches den Namen „Moskito" trägt und eine rechte Plage ist. Sie sind musikalisch, aber ihr Lied würde uns blutwenig kümmern, wenn es uns nicht allemal ein wenig Blut kostete. So zwar ist ihre Melodie reizend, aber nicht liebreizend; wir sind alle schon durch die kleinen Dinger zu großem Zorn gereizt worden und haben doch nichts machen können. Es ist nur selten, daß es einem gelingt, sich gegen ein Moskito zu wehren, und wenn man noch so schlau zu Wege geht. Ihre Unansehnlichkeit ist gerade ihr Schutz. Den schönsten Sommerabend können sie einem verderben und selbst schlaflose Nächte verursachen. Und sind doch nur solch' kleine Dingerchen! Wenn die großen, schweren Prüfungen des Lebens kommen, dann geht man ihnen mit Muth und Entschlossenheit entgegen. Was für Kalamitäten brechen nicht über den Menschen herein, ohne ihn innerlich anzufechten; aber wenn man auch alle Prüfungen bestanden hat und fest und ruhig geblieben ist — die kleinen Moskitos sind es gewesen, die einen außer Fassung gebracht haben.

Die kleinen Moskitos! Wer kennt sie nicht im Leben, die tausenderlei, an sich wohl geringfügigen und kaum zu beachtenden Unliebsamkeiten und Nörgeleien, die aber doch so viel Anfechtung und Aufregung und Herzklopfen verursachen. Wir nennen zum Beispiel nur eins: das dumme Geschwätz der Leute. Was wird nicht alles geschwatzt! Und wahrlich, der müßte viel Mehl haben, der alle Mäuler verkleben wollte. Viele machen es zu ihrem Lebensberuf, nur immer Andere zu verurtheilen. Man lasse sie gewähren. Man muß nicht nach jeder Mücke schlagen. Ja, und doch thut es sehr weh, während man sich gleichgültig darüber hinwegsetzen sollte, nimmt man es nicht selten tief zu Herzen, und je edler und feinfühlender einer ist, desto mehr leidet er darunter. Aber wie thöricht, sich durch elendes Geschwätz anfechten zu lassen. Da lobe ich mir doch den Weisen, der von dem Pöbel geschmäht und geunmamt wurde, und der lächelnd seine Straße weiterzog. Solches Geschwätz ist noch harmloser als ein Moskitobiß, und der hat große Weisheit gelernt, der gering davon denkt, und der noch größere, der es gar nicht beachtet. Nichts ist dagegen thörichter, als immer auf der Spionage zu sein nach üblen Gerüchten, selber darauf zu horchen und dem Horcher und Zuträger Gehör zu schenken. Wer nach jedem bellenden Hunde werfen will, der muß viele Steine sammeln.

Unsere eigenen kleinen Fehler und Untugenden sind uns oft unbewußt, und bringen doch so viel Schaden, und und Anderen, die darunter leiden müssen; — was Wunder, wenn wir zu leiden haben unter den Fehlern und Untugenden Anderer, die oft sehr klein, aber, weil ihre Zahl Legion, doch viel zu schaffen machen und uns den Frieden rauben. Wir müßten die Welt verlassen, um ihnen zu entfliehen. Oft liegt auch die Schuld an uns selber. Wir sind zu empfindlich, zu selbstsüchtig, zu ungeduldig, zu halsstarrig und trotzig. Wenn das Geringste uns in unserer Gemüthlichkeit und Ruhe stört, wenn das Wetter, das Essen, die Unterhaltung nicht gerade so ist, wie wir es haben möchten, dann ist uns die ganze Welt verkehrt: „Uns hat ein Moskito gebissen und wir bluten zu Tode!" Solche Empfindlichkeit ist große Schwachheit. Viel besser, wenn man Alles nimmt, wie es das Geschick bringt, und es wird sich finden.

Unser Schiller sagt: „Theuer ist mir der Freund, doch auch der Feind kann mir nützen: sagt mir der Freund, was ich kann, sagt mir der Feind, was ich muß." Da werden nur wenige sein, die sich im Leben nicht über Moskitos zu beklagen hätten — über mißgünstige, eifersüchtige und herzlose Menschen, die durch die Nadelstiche ihrer gehässigen Kritik so viel Unruhe und Herzeleid verursachen. Kein wildes Thier ist so grausam gegen das andere, wie oft der Mensch gegen den Menschen. Die Dornen und Nesseln, die stechen gar sehr, doch die bösen, bösen Zungen noch viel mehr! Und ihrer sind viele, die in die Grube fahren, nicht gefällt durch's Schwert, sondern von dem Stachel der Verleumdung zu Tode gemartert. Es giebt genug ,die es zu ihrem niederträchtigsten Beruf machen, an Anderen herum zu nörgeln und zu kritisiren; Andere zu verlästern und zu verleumden, bei allen Handlungen falsche Motive zu unterschieben, oft die wunderlichsten Dinge zu erfinden und solche dann herum zu kolportiren, und je höher Einer steht, desto mehr ist er solchen Verfolgungen ausgesetzt, und wenn es auch wahr ist, „es sind die schlechtesten Früchte nicht, in die die Wespen stechen", so kann einem das doch wenig zum Troste gereichen, wenn's gerade passirt. Und doch, glauben wir, giebt es auch für solche Verdrießlichkeiten einen Trost, den nämlich, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es bewahrt uns vor Selbstgefälligkeit, macht uns vorsichtiger und übt uns in der Geduld, und Geduld ist eine solch' köstliche und seltene Tugend, daß sie sehr billig erkauft wird durch den Biß eines Moskitos. Wer mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, der lerne dulden und schweigen. Es ist nutzlos, nach einem Moskito zu schlagen. Es giebt Dinge, die man eben über sich ergehen lassen muß, und je duldiger man sie erträgt, desto weniger können sie einem schaden.

Es giebt einen höheren Gesichtspunkt, von dem aus all die kleinen Leiden und Anfechtungen dieser Zeit richtig beurtheilt werden können. „Wir haben hier keine bleibende Statt", und das ist sehr tröstlich für den, der gerade da wohnt, wo Moskitos am häufigsten sind. Die kleinen Anfechtungen, die tagtäglich uns treffen, zu klein, als daß sie alle namhaft gemacht werden könnten, sind insofern doch gut und heilsam, als sie uns immer wieder daran erinnern, daß wir eben in einer unvollkommenen Welt leben. Es ist uns heilsam, daß uns dies stets auf's Neue zum Bewußtsein gebracht wird, und wäre es durch die mancherlei unvermeidlichen Moskitobisse. Das Leben darf nicht allzu friedlich und gemüthlich sich gestalten, sonst stagniren wir.

Es war Englands größter Dichter, der Thorheit und Unwissenheit den größten Fluch der Menschheit nannte. Und er war ein großer Menschenkenner.

Welcher Widersinn, die Sprache des Feindes zur „feindlichen Sprache" zu stempeln und sie als solche zu behandeln!

Vom wirthschaftlichen Standpunkt allein müßte man schon die Pflege der deutschen Sprache in den Vereinigten Staaten als eine Nothwendigkeit betrachten. Gilt im Wirthschaftskrieg die Kenntniß der Sprache des Feindes nicht als eines der Hauptkampfmittel?

„Die Tage des zügellosen Kapitalismus sind in Europa und in Amerika für immer vorüber", sagte Kardinal O'Connell vor einigen Tagen in Boston. „Wenn dieser Krieg sonst nichts gefruchtet haben sollte, so hat er dem Volke doch die Augen geöffnet und das Blut von Millionen ist nicht umsonst geflossen."

* Aus Beatrice, Neb., wird gemeldet, daß Emil Schulz, der Herausgeber der dortigen deutschen Wochenzeitung „Die Nebraska Post", wahrscheinlich gänzlich eingehen lassen wird. Er wurde vom dortigen Vertheidigungsrath aufgefordert, seine Zeitung nach dem 1. Juli in englischer Sprache erscheinen zu lassen. Herr Schulz ist sich noch nicht schlüssig, was er thun wird, er mag aber die Zeitung eingehen lassen.

Es ist immer bedenklich, Jemand einen Narren zu nennen. Man kann da gar leicht an den Rechten kommen.

Wer viel Geld habe, könne überall thun, was er wolle, meint ein Zeitgenosse. Der gute Mann ist offenbar nicht verheirathet.

Keine Hartkohlen für Nebraska.

Aus Washington ist die Nachricht eingetroffen, daß Dr. Garfield, der Bundes - Brennstoffverwalter, sich entschieden geweigert hat, seine Order zu mäßigen, wonach in diesem Lande keine Antracitkohle aus Pennsylvania nach Nebraska eingeführt werden darf. Nebraska muß mit geringeren Sorten Kohlen aus den Weststaaten fertig werden.

Präsident Wilsons Statement.

Eine Aufforderung zur Sparsamkeit.

Kauft „W. S. S."

Dieser Krieg ist einer von Nationen — nicht von Armeen, und alle unsere hundert Millionen Menschen müssen sich wirthschaftlich und industriell den Kriegsverhältnissen anpassen, falls die Nation ihre volle Aufgabe in dem Konflikte erfüllen soll. — Das Problem, das vor uns liegt, ist nicht so sehr ein finanzielles Problem, als ein solches der erhöhten Produktion von Kriegsnothwendigkeiten und des Sparens von Materialien und der zur Ausstattung und Aufrechterhaltung unserer Armee und Marine nothwendigen Arbeit. Gedankenloses Geldausgeben für nicht unbedingt nothwendige Gegenstände verbraucht Arbeit, Farmprodukte, Produkte der Bergwerke und Fabriken und überbürdet die Transportfacilitäten, die alle bis zum Aeußersten und Besten für Kriegszwecke verwendet werden müssen.

Das große Ziel, das wir zu erreichen suchen, kann nur durch die Theilnahme eines jeden Mitgliedes der Nation, jung und alt, an einer nationalen Sparbewegung gewonnen werden. Ich rege deshalb an, daß unser Volk sich überall verpflichtet, wie vom Schatzamtssekretär vorgeschlagen ist, sich der Sparsamkeit zu befleißigen, um der Regierung bis zum Aeußersten dabei zu helfen, die Produktion auf allen Gebieten, die zum Gewinnen des Krieges nothwendig sind, zu helfen, Nahrungsmittel, Brennmaterial und alle nützlichen Materialien aller Art zu sparen, ihre Arbeit auf die nothwendigsten Arbeiten zu beschränken und nur die Dinge zu kaufen, die für persönliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit nothwendig sind, und daß das Volk, als Beweis seiner Loyalität, Alles, was es erübrigen kann, in Freiheitsanleihe und Kriegssparmarken anlege. Viele der Sicherheiten, die vom Schatzamtsdepartement ausgegeben worden sind, sind so sehr in Reichweite eines Jeden, daß die Thür der Gelegenheit Jedermann offen steht. Die Sparsamkeit während Friedenszeiten ist eine Tugend und bringt jedem Einzelnen immer Vortheile, in Anbetracht der verzweifelten Noth der zivilisirten Welt im Augenblicke an Materialien und Arbeit, um den Krieg zu beenden, ist die Beobachtung persönlicher Sparsamkeit heute jedoch eine patriotische Pflicht und eine Nothwendigkeit.

Ich appellire an Alle, die heute entweder Liberty-Bonds oder Kriegssparmarken besitzen, auch ferrerhin Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit zu betreiben und appellire an Alle, die keine Regierungs - Sicherheiten haben, das Gleiche zu thun und solche bis zur äußersten Grenze ihrer Mittel zu kaufen. Jedermann, der heute Regierungs-Sicherheiten kauft, überträgt die Kaufkraft seines Geldes an die Regierung der Ver. Staaten bis nach dem Kriege, und tritt im gleichen Maße nicht mit der Regierung im Kauf in Konkurrenz.

Ich appellire ernstlich an jeden Mann, jede Frau und jedes Kind, sich zu verpflichten, an oder vor dem 28. Juni ständig zu sparen und so regelmäßig wie möglich Sicherheiten der Regierung zu kaufen, und dies soweit wie möglich durch Mitgliedschaft in Kriegs - Spargesellschaften zu thun. Der 28. Juni beendet diese spezielle Periode freiwilligen Beitritts zu der großen Freiwilligen-Armee der Produktion und des Sparens hier zu Hause. Möge an diesem Tage Keiner mehr sein, der sich dieser Armee nicht angeschlossen hat.

(Gezeichnet) **Woodrow Wilson.**

— Der Pferdefleisch-Laden in Omaha, von Thomas Bradstreet von hier geleitet, ist wieder geschlossen worden.

— Corporal Henry Claussen hat aus Camp Pike, Little Rock, Ark., geschrieben, daß sein Regiment schwerer Artillerie sich auf dem Wege nach einem östlichen Camp befindet.

— Der Soldat Carl Wiese von Deming, N. M., befindet sich in seinem Heim am Platte auf Urlaub. Er mußte sich verschiedenen schweren Operation unterwerfen.

— Durch Grand Island ging vor einigen Tagen ein Zug mit 300 Holländern, deren Bestimmungsort San Francisco sein soll, woselbst sie als Schiffsbauer thätig sein werden.

— Gegen Geo. Günther wurde vor einigen Tagen eine Beschwerde wegen Friedensstörung anhängig gemacht. Beim Aufkurveln seines Automobils soll er geschimpft haben wie ein Landsknecht.

— Der Verkehrswegweiser an 10. und Pinestraße hat für immer sein Verschwinden gemacht, da derselbe solcherweise plazirt worden war, daß er für Automobile und Fuhrwerke ein Hinderniß bildete.

— In der letzten Schulvorstands-Sitzung wurde auf Anrathen des „State Council of Defense" der deutsch Unterricht in den öffentlichen Schulen gleichfalls vollständig eingestellt. Ein weiterer Beweis der Unterdrückung alles dessen, was deutschen Klang hat.

— Laut Aussage des hiesigen Polizeichefs nimmt auch hier der Schnelligkeitswahnsinn der Automobilfahrer solcherweise überhand, daß eine Kontrolle der Polizei immer schwieriger wird. Die leichten Geldstrafen scheinen wenig zu fruchten und man rast weiter. Da das diesbezügliche Gesetz unter Umständen in Wiederholungsfällen der der Manie Verfallenen Gefängnißstrafe erlaubt, mag es der mögliche Fall, daß in einigen solchen Wiederholungsfällen dieselbe zudiktirt wird, wie es woanders der Fall ist. In Lincoln sowie Chicago werden solche Leute der Irrsinnigen-Commission überwiesen.

— In seinem Heim an südl. Wheeler Ave. verschied am Montag Nachmittag John Horstmann, der hier und in Merrick County 45 Jahre lang gewohnt hat, im Alter von 71 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles. Herr Horstmann war im Jahre 1847 in Schleswig-Holstein geboren und wanderte vor 45 Jahren nach den Ver. Staaten aus, woselbst er sich auf einer Farm in Merrick County niederließ. Seit den letzten zehn Jahren lebte er hier in Grand Island im Ruhestande. Einige Jahre nach dem Tode seiner ersten Gattin ging er eine zweite Ehe ein mit Frau Caroline Krehmke, die ihn nun als Wittwe überlebt. Außer ihr betrauern sein Hinscheiden folgende Kinder: Frau J. G. Petermann, Frau Dr. H. H. Wolfe, Frau Charles Luebbe, Frau Henry Horstmann, Frau John Rathmann, Ed. Horstmann, John Horstmann, C. W. Krehmke, W. F. Krehmke, A. J. Krehmke. Das Begräbniß fand gestern Nachmittag vom Trauerhause aus statt.

Lehrt die Kinder zu Sparen

Jedes Kind sollte gelehrt werden, seine Pennies zu sparen indem es dieselben einem Spar-Konto unserer Bank anvertraut.

Zahlreiche junge Männer und junge Frauen finden es sehr schwierig, in der Welt festen Fuß zu fassen und eine Ausbildung zu erhalten wegen Mangel an Geld, welches sie hätten sparen sollen als sie Kinder waren. Prägt Euren Kindern heute dies sehr wichtige Prinzip ein und empfehlt ihnen, heute ein Bank-Konto bei uns anzulegen.

Euer Geld ist hier geschützt durch den Depositen-Garantie-Fond des Staates Nebraska.

Commercial State Bank.